

GLOBAL NEWS

das Umweltmagazin von **GLOBAL 2000**

1_17

Detox your Life

Natur statt Chemie

**Glyphosat
muss weg!**

**Hormone
aus der Dose?**

**EDC – noch lange
nicht ade?**

FRIENDS OF THE EARTH AUSTRIA
DIE ÖSTERREICHISCHE UMWELTSCHUTZORGANISATION

GLOBAL 2000





Liebe Freundinnen und Freunde von GLOBAL 2000, Frühling, Frühling, wird es nun bald! Die Tage werden länger und heller, wir schmieden wieder Pläne, fühlen die Energie in uns erwachen. Wenn Sie diese positive Stimmung in konkrete Taten umwandeln

wollen, dann machen Sie doch bei unserer Europäischen BürgerInneninitiative gegen das giftige Pestizid Glyphosat mit – wie, erfahren Sie ab Seite 4, oder nehmen Sie sich selbst an der Nase und überdenken Sie Ihren Fleischkonsum. Anregungen dazu finden Sie in „Unser täglich Schnitzel gib uns heute?“ auf Seite 18. Und freuen Sie sich auf Seite 9 mit uns, wie der Atomkraft langsam der Atem ausgeht oder lassen Sie sich auf Seite 12 in „Dem Leben einen Sinn geben“ von guten Taten inspirieren.

Sie haben immer noch Energie übrig? Dann werden Sie Teil der Veränderung und spenden Sie der Umwelt Zeit, indem Sie uns bei unserer Umweltarbeit unterstützen. Auf wie vielseitige Art und Weise das möglich ist, lesen Sie auf Seite 20. Die Umwelt braucht Schutz und wir brauchen Sie!

Auf die Kraft des Frühlings!

Ihre Astrid Breit
Chefredaktion, globalnews@global2000.at

IMPRESSUM: Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, für den Inhalt verantwortlich: Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000, ZVR: 593514598, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28, E-Mail: office@global2000.at, www.global2000.at, Geschäftsführung: Leonore Gewessler und René Fischer – Vorstand: Helmut Burtscher, Kevin Comptoi, Gerald Osterbauer, Franz Schättle, Barbara Studeny, Martin Wildenberg
Vereinszweck: GLOBAL 2000 ist eine unabhängige österreichische Umweltschutzorganisation. Als Mitglied des internationalen Umweltschutznetzwerks Friends of the Earth arbeitet GLOBAL 2000 seit 1982 zu brisanten gesellschaftlichen Themen und deckt deren mögliche Gefahren für Mensch und Umwelt auf.
Blattlinie: GLOBAL NEWS ist das SpenderInnen-Magazin von GLOBAL 2000. Die Umweltzeitschrift erscheint vierteljährlich mit einer Auflage von jeweils 30.000 Stück und berichtet über umweltrelevante Themen und die Arbeit von GLOBAL 2000. – Bankverbindung: Erste Bank IBAN AT242011182220844701
Verlegerin: GLOBAL 2000 VerlagsgmbH, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01)812 57 30, Fax (01) 812 57 28 – Chefredaktion: Astrid Breit – Lektorat: Carin Unterkircher – Layout: Hannes Eder – Bildbearbeitung: Stephan Wyckoff
Fotos: GLOBAL 2000-Archiv (S.3/1 u.2, S.9, S.10 bis 13, S.15 unten, S.16 unten, S.19, S.21), shutterstock (Ollly S.3/3, ValerijaC S.5 oben, Gyvafoto S.5 unten, Mindscape studio S.6, Africa Studio S.7 oben, Gerisima S.7 unten links, Alex_Traksel S.8, BPTU S.9 unten, yonibunga S.16 oben, MoonAngelEyes S.17 oben, Kodda S.17 unten, kreatorex S.18, Ethan Daniels S.20, Dark Moon Pictures S.22), Druckerei Janetschek (S.14, S.15 oben), Caroline Estrada-Steiger für GLOBAL 2000 (S.7 unten rechts, S.23 und U4), Cover: Alena Haurylik/shutterstock.com – Druck: Druckerei Janetschek GmbH, A-3860 Heidenreichstein, Ausgezeichnet mit dem Österreichischen Umweltzeichen „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“, UWNr.637, Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.



GLOBAL aktuell	3
■ schwerpunkt chemikalien	
Wir haben Glyphosat!	4
Helfen Sie mit, das gefährliche Pestizid aus Europa zu verbannen.	
Hormone aus der Dose?	6
GLOBAL 2000 hat Konservendosen getestet.	
EDC – noch lange nicht ade?	8
Auch der dritte Regulierungsentwurf der EU-Kommission ist inakzeptabel.	
■ atom	
Mochovce – Fertigstellung der Reaktoren im Chaos	9
GLOBAL 2000 auf Lokalausweis in Mochovce.	
Atomkraft in der Krise	9
Von Japan über die USA bis Ungarn – AKW-Betreiber am sinkenden Schiff.	
■ tschernobylkinder	
„Niemand hat sich je so um mich gekümmert.“	10
Reisetagebuch von Christoph Otto aus der Ostukraine.	
Dem Leben einen Sinn geben	12
Ein langjähriger Unterstützer des Kinderhilfsprojekts im Gespräch mit GLOBAL NEWS.	
■ globalisierung	
CETA – und es ist weiterhin alles offen	13
Es gibt noch immer 40 Chancen, CETA doch noch zu stoppen.	
■ ressourcen	
„Die richtigen Kapitäne an den richtigen Steuerknüppeln – da wäre vieles möglich.“	14
Manfred Ergott: „Man muss die Begeisterung am Leben halten“.	
■ pestizidreduktionsprogramm	
Alles andere als fad	16
Kein Magen muss sich im März und April langweilen.	
■ klima & energie	
Öl – ein schmieriges Geschäft	17
Die Mineralöllobby sagt dem Klimaschutz den Kampf an.	
■ nachhaltigkeitsteam	
Unser täglich Schnitzel gib uns heute?	18
Oder warum wir weniger oft Fleisch essen sollten.	
■ friends of the earth	
UN-Artenschutzgipfel: Es muss weltweit mehr getan werden	20
Artenschutz muss mehr im Mittelpunkt stehen.	
■ global 2000-freiwillige	
Schenken Sie der Umwelt Ihre Zeit	21
Werden auch Sie Teil der Veränderung und machen Sie mit.	
■ service	
Rettet die Schmetterlinge!	22
Holen Sie sich unsere Schmetterlings-App.	
Vielfalt für die Vielfalt	23
Mit Seedballs Oasen für die Schmetterlinge schaffen.	

Flughafenausbaustopp: eine große Chance!

Die Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts zum Stopp des Flughafenausbaus ist richtungsweisend. Zum ersten Mal in der Geschichte hat ein Gericht in Österreich das öffentliche Interesse an Klimaschutz und dem Erhalt unserer Lebensgrundlagen höher gewichtet als das an einer verbesserten Flug-Infrastruktur.

Ein großer Erfolg auch für uns, denn GLOBAL 2000 setzt sich bereits seit 10 Jahren gegen den Bau der dritten Startbahn in Schwechat ein. Jetzt haben wir die Chance, unsere Mobilität nachhaltig auszurichten und schnelle, angenehme und günstige Bahnverbindungen in unsere Nachbarländer zu schaffen. Wir brauchen keine neue Piste um Arbeitsplätze zu schaffen. Ein Großteil der Flüge geht in unsere Nachbarländer. Destinationen, die direkt und bequem mit der Bahn erreichbar sind. Leider bekommt die Bahn im Gegensatz zum Flugverkehr keine großzügigen Steuerprivilegien. Wir fordern unsere PolitikerInnen nun auf, Lösungskompetenz zu zeigen, anstatt gut durchdachte Gerichtsurteile zu bekämpfen.

Lesen Sie mehr auf global2000.at/dritte-piste



Klima: brütende Hitze, arktische Kälte – was ist los?

Laut US-Klimabehörde NOAA war 2016 weltweit das wärmste Jahr seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Und es brachte höchst ungewöhnliche Klima-anomalien mit sich: den stärksten Hurrikan aller Zeiten im nördlichen Atlantik, die schwersten Waldbrände in Kanada. Schon im vergangenen Herbst warnten KlimaforscherInnen davor, dass uns in Mitteleuropa arktische Kälteeinbrüche drohten. Wie jetzt? Zu warm, zu kalt – ist immer die globale Erwärmung schuld? So einfach ist das nicht, aber es gibt einen Zusammenhang, der sich durch immer mehr wissenschaftliche Studien zieht: „Zu wenig Eis in der Arktis schwächt den Polarwirbel, der normalerweise die Kaltluft in der Arktis gefangen hält und führt zu Kaltluftausbrüchen auf die Kontinente.“, erklärt Klimaforscher Stefan Rahmstorf. Bis dato waren vor allem Sibirien und Nordamerika betroffen, jetzt bleibt auch Europa nicht länger verschont. Langsam wird uns klar, dass sich die globale Erwärmung nicht in einem allmählichen Temperaturanstieg manifestiert, sondern in chaotischen Klima- und Wetteranomalien.

Nähere Infos auf noaa.gov/stories/2016-marks-three-consecutive-years-of-record-warmth-for-globe

WIR HABEN GLYPHOSAT!

Letztes Jahr haben wir gemeinsam Großes erreicht: Wir haben die Wiederzulassung des Pestizids Glyphosat für weitere 15 Jahre verhindert. Am Ende wusste sich die EU nicht anders zu helfen, als die Entscheidung um 18 Monate zu vertagen. Heuer steht die Wiederzulassung wieder zur Abstimmung. Gemeinsam mit Ihnen haben wir jetzt die Chance, das gefährliche Ackergift endgültig aus Europa zu verbannen.

TEXT VON NIKOLAI MIRON, GLOBAL 2000-GLYPHOSATTEAM

Erinnern Sie sich noch? Letzten Frühsommer ging es hoch her: Die EU-Kommission wollte gemeinsam mit den EU-Mitgliedsstaaten das laut WHO „wahrscheinlich beim Menschen krebserregende“ Pestizid Glyphosat für weitere 15 Jahre in der EU zulassen. Doch dann setzte ein Proteststurm hunderttausender BürgerInnen aus ganz Europa ein und brachte die Pläne der EU kräftig durcheinander.

Bei der ersten Abstimmung zur Wiederzulassung im März 2016 kam plötzlich keine Mehrheit zustande. Kurzerhand deklarierte die EU-Kommission diese nachträglich zu einer „Probeabstimmung“ und versprach Nachbesserungen. Bei der darauffolgenden Abstimmung im Mai jedoch das gleiche Ergebnis, zusätzlich war auch noch Frankreich ins Lager der Glyphosat-Ablehner gewechselt. Dann die dritte Abstimmung im Juni und wieder keine Mehrheit. Die EU-Kommission stand mächtig unter Druck, denn bereits Ende Juni wäre die Zulassung für Glyphosat ausgelaufen.

Deshalb gewährte die EU-Kommission Glyphosat schließlich eine „Verlängerung der Zulassung“ von 18 Monaten, eine kurze Gnadenfrist statt wie geplant 15 Jahre. Ein großer Erfolg für die europäische Zivilgesellschaft und von zehntausenden ÖsterreicherInnen.

Heuer können wir es schaffen

Ende 2017 steht damit die Wiederzulassung von Glyphosat neuerlich auf der politischen Tagesordnung. Und die Erfahrungen aus dem letzten Jahr zeigen uns, dass wir gemeinsam eine wirkliche Chance haben. Deshalb hat GLOBAL 2000 die Europäische BürgerInneninitiative „Stop Glyphosat“ gestartet. Damit diese Erfolg hat,

brauchen wir in den kommenden Monaten eine Million Unterschriften.

Stop Glyphosat! Die Europäische BürgerInneninitiative

Eine Europäische BürgerInneninitiative (EBI) ist ein offizielles Beteiligungsinstrument der Europäischen Union. Mit mehr als einer Million Unterschriften und einer Beteiligungsquote von mindestens sieben EU-Mitgliedsstaaten, muss sich die EU-Kommission mit dem Anliegen befassen und in einer Sitzung des EU-Parlaments öffentlich Stellung beziehen. Wir möchten mit der EBI zeigen, dass wir BürgerInnen in der EU kein giftiges Glyphosat auf unseren Tellern und Äckern haben wollen. Um dieses Ziel zu erreichen, haben wir eine breite Allianz aus bereits über 50 europäischen Umwelt-, KonsumentInnenschutz- und Gesundheitsorganisationen geschmiedet.

Glyphosat hätte niemals zugelassen werden dürfen

Die Zulassungsvorschriften für Pestizide in der EU sind dazu da, Mensch und Umwelt vor schädlichen Stoffen zu schützen. Die Regeln sind eindeutig: Ein Wirkstoff, dem eine krebserregende Wirkung nachgewiesen wird, darf in der EU nicht zugelassen werden. GLOBAL 2000 konnte jedoch nachweisen, dass die europäischen Zulassungsbehörden Studien der Glyphosathersteller wohlwollender und unkritischer bewerteten als unabhängige wissenschaftliche Studien. So wurden etwa drei aktuelle Studien an Mäusen, die bei steigender Dosis von Glyphosat einen statistisch signifikanten Anstieg der Krebsbildung nachwiesen, einfach als „nicht zuverlässig“ verworfen.





* ENTHÄLT
PRODUKTIONSBEDINGT
GIFTIGES GLYPHOSAT

Hollywoodthriller mit Starbesetzung?

Fakt ist auch, dass das europäische Zulassungsverfahren von vornherein den Chemieherstellern in die Hände spielt. Diese können nämlich ihre Studien bei Forschungsinstituten ihrer Wahl in Auftrag geben und dürfen sich obendrein auch noch die Zulassungsbehörde aussuchen, die die Prüfung der Studien übernimmt. Sehr beliebt ist hier das deutsche Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR), das für seine herstellerfreundlichen Bewertungen bekannt ist. Und drittens müssen Monsanto, Bayer und Co. ihre eigenen Studien nicht veröffentlichen, was eine unabhängige Prüfung faktisch unmöglich macht. Das alles bietet Stoff



für einen Hollywood-Thriller mit Starbesetzung. Leider ist es aber keine Fiktion, sondern bittere Realität. Deswegen fordern wir mit der Europäischen BürgerInneninitiative nicht nur das Verbot von Glyphosat, sondern auch transparentere und unabhängigere Zulassungsverfahren in der EU. ■

Heuer haben wir die Möglichkeit dem Spuk ein Ende zu bereiten. Begleiten Sie uns auf unserem Weg. Unterzeichnen Sie die Europäische BürgerInneninitiative und werden Sie Teil der europaweiten Bewegung „Stop Glyphosat!“

Nähere Infos auf
global2000.at/stop-glyphosat



Hormone aus der Dose?

Bisphenol A, kurz BPA, ist eine der meistverwendeten Industriechemikalien der Welt. Millionen Tonnen davon kommen jedes Jahr in der Plastikherstellung zum Einsatz, auch in Verpackungsmaterial für Lebensmittel. Und: BPA ist hormonell wirksam, das heißt, schon die kleinsten Mengen davon bringen unser Hormonsystem durcheinander. Hunderte Studien zeigen auf, dass es insbesondere krebserregend und fortpflanzungsschädlich ist. GLOBAL 2000 hat deshalb eine neue Testreihe gestartet: Diesmal waren die auf der Innenseite mit Kunststoff beschichteten Lebensmittelkonserven dran.

TEXT VON HELMUT BURTSCHER, GLOBAL 2000-UMWELTCHEMIKER

Konserven- und Getränkedosen sind auf der Innenseite mit Kunststoff beschichtet, damit der Inhalt nicht den Geschmack des Metalls annimmt. Leider ist dieses Material in fast allen Fällen BPA-hältig. Mit unseren Lebensmitteln nehmen wir die Chemikalie in unseren Körper auf.

Vor mittlerweile acht Jahren, als GLOBAL 2000 BPA in Babyschnullern nachgewiesen hatte, behauptete die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit EFSA noch, dass BPA bis zu einer Menge von 50 Milligramm pro Kilogramm Körpergewicht gänzlich unbedenklich sei. Doch schon damals war uns bekannt, dass BPA eine hormonell wirksame Chemikalie ist und daher – so paradox das klingen mag, unter bestimmten Voraussetzungen niedrige Dosen größeren Schaden anrichten können als höhere. Und wir wussten, dass dieser so genannte „Niedrigdosis-effekt“ bei den herkömmlichen Sicherheitstests nicht festgestellt werden kann.

Zahlreiche unabhängige WissenschaftlerInnen, darunter auch jene des deutschen Umweltbundesamts, bestätigten diese Einschätzungen und warnten davor, dass Niedrigdosis-effekte möglicherweise bereits bei Konzentrationen, die um Zehnerpotenzen niedriger sind als jene von der EFSA als sicher angesehenen, die menschliche Gesundheit schädigen könnten. Mehrere nationale Gesundheitsbehörden in der EU zweifelten ebenfalls an der Bewertung der EFSA. Frankreichs Behörden beschäftigten sich eingehend mit BPA und stellten mögliche Risiken fest, die sie dazu veranlassten, vor über zwei Jahren ein generelles

BPA-Verbot für Lebensmittelkontaktmaterialien für Frankreich umzusetzen.

Schließlich musste auch die EFSA zurückrudern, ein wenig zumindest. Sie senkte die duldbare tägliche Aufnahmemenge von BPA von 50 auf 4 Milligramm pro Kilogramm Körpergewicht herab. Wir von GLOBAL 2000 sind allerdings der Ansicht, dass BPA in Lebensmitteln überhaupt nichts verloren hat und setzen uns für ein generelles BPA-Verbot in Lebensmittelverpackungen nach französischem Vorbild ein.



Der große GLOBAL 2000-Dosentest

GLOBAL 2000 hat den Inhalt von Lebensmitteldosen auf ihren BPA-Gehalt getestet. Wir wollten wissen, in welchem Umfang BPA von der Innenbeschichtung auf das Essen übergeht. Wir haben 70 Lebensmittelproben in Konservendosen getestet, darunter 28 Proben mit Thunfisch, 15 Proben mit Tomaten, 5 Proben Kokosmilch, jeweils 10 Dosen Ananas und Fruchtcocktail. Am auffälligsten waren die BPA-Belastungen in Kokosmilch, mit einem Durchschnittswert von 104 Mikrogramm pro Kilogramm, gefolgt von 22 Mikrogramm bei Dosenparadeisern und 17 Mikrogramm bei Thunfisch. Interessanterweise fanden wir in keiner der 10 getesteten Konservendosen mit Ananas BPA-Belastungen. Ebenso wenig nachweisbar war BPA in 8 der 10 untersuchten Konserven mit „Fruchtcocktails“. Die größte Einzelbelastung war in einer Konserve mit Kokosmilch nachweisbar mit 318 Mikrogramm, gefolgt von einem Thunfisch mit 140 Mikrogramm pro Kilogramm.



GLOBAL 2000 wird sich weiterhin für ein gesetzliches Verbot von BPA einsetzen. Eine wichtige erste Voraussetzung dafür wurde geschaffen, als die Europäische Union Bisphenol A im letzten Jahr als „giftig für die Fortpflanzung (reproduktions-toxisch Kategorie 1B)“ eingestuft hat. Weitere Schritte müssen nun folgen. Wir werden Sie weiterhin auf dem Laufenden halten.

Nähere Infos auf global2000.at/dosentest ■

Wie Sie sich vor BPA schützen können

„Einen Großteil der von uns getesteten Lebensmittel gibt es statt in Dosen auch in Glasbinden zu kaufen. Sicherheits halber haben wir auch diese getestet und erwartungsgemäß waren diese Produkte allesamt frei von BPA. Wenn Sie also sicher gehen wollen, auf diesem Weg kein BPA zu sich zu nehmen, sollten sie schlicht auf Lebensmittel aus der Konserve verzichten und auf Glasbinde zurückgreifen.“



Helmut Burtscher



EDC – noch lang nicht ade?

In der letzten Ausgabe haben wir über eine gemeinsame Initiative von GLOBAL 2000, Gesundheitsministerium, Arbeiterkammer, Verein für Konsumenteninformation und den drei Handelsketten Rewe, Hofer und Spar berichtet, deren Ergebnis die Entwicklung einer Kennzeichnung für „hormonfreie“ Körperpflegeprodukte war. Heute berichten wir, wie weit die EU-Politik hinterher hinkt.

TEXT VON HELMUT BURTSCHER, GLOBAL 2000-UMWELTCHEMIKER

Die Abkürzung EDC steht für Endocrine Disrupting Chemicals, zu Deutsch hormonell wirksame Chemikalien. Diese finden sich auch in Körperpflegeprodukten. Über unser größtes Organ, die Haut, gelangen sie in unseren Körper. Nachdem GLOBAL 2000 in den letzten Jahren umfangreiche Tests zu EDC in Kosmetika durchgeführt und auf die daraus resultierenden Gefahren hingewiesen hatte, erklärten einige heimische Supermarktketten, künftig keine hormonhaltigen Körperpflegeprodukte mehr anzubieten. Auch ein gemeinsames „hormonfrei-Label“ wurde beschlossen.

Präzedenzfälle Asbest, Nikotin und Formaldehyd

Wie immens wichtig solch nationale Initiativen sind, zeigt sich daran, dass es die EU-Kommission immer noch nicht geschafft hat, ihre BürgerInnen ausreichend vor EDC zu schützen. Im Juni 2016 hatte sie zwar erst mit zweieinhalbjähriger Verspätung und nach einer Verurteilung durch den Europäischen Gerichtshof wegen Säumigkeit einen Vorschlag für die Regulierung von EDC präsentiert. Dieser war jedoch ein Schlag ins Gesicht für zahlreiche WissenschaftlerInnen, aber auch KonsumentInnen- und UmweltschützerInnen kritisierten den Kommissionsvorschlag auf das Heftigste. Demnach soll ein Stoff nämlich erst dann als EDC eingestuft werden, wenn der Beweis für einen Schaden beim Menschen erbracht wurde. Das ist unerhört und führt unser so genanntes Vorsorgeprinzip ad absurdum. Denn logischerweise kann der Beweis beim Menschen immer erst dann geführt werden, wenn bereits

Schaden eingetreten ist. Das dauert in der Regel Jahrzehnte und gelingt meist erst, nachdem zigtausende Menschen an den Folgen des Schadstoffs erkrankt oder gestorben sind, siehe Asbest, Nikotin oder Formaldehyd.

Nach heftigem Widerstand vieler Umweltorganisationen, darunter auch GLOBAL 2000, aber auch von EU-Regierungen, wie Frankreich, Schweden und Dänemark, zog die Kommission ihren Vorschlag zurück und legte einen neuen vor, der ebenso inakzeptabel ausfiel.

Österreich verhält sich gespalten

Österreich verhält sich hier leider gespalten. Zwar haben das Umweltbundesamt und die Österreichische Agentur für Ernährungssicherheit AGES wissenschaftlich korrekte und konstruktive Stellungnahmen abgegeben und die Schwächen des Kommissionsvorschlags klar benannt, die offizielle Position Österreichs ist hier jedoch mehr als undurchsichtig. Dem Vernehmen nach kommt aus dem Wirtschaftsministerium starker Druck, die skandalöse Position der Industrie zu unterstützen, wonach der Nachweis eines schädlichen Effekts in Tierversuchen für ein Verbot der Substanz nicht ausreicht, sondern beim Menschen erbracht werden muss. Kurz vor Redaktionsschluss legte die EU-Kommission nun den dritten Entwurf vor. **Fazit: immer noch inakzeptabel.**

GLOBAL 2000 bleibt für Sie dran. ■

Mochovce – Fertigstellung der Reaktoren versinkt im Chaos



Das AKW Mochovce, ein „alter“ Bekannter. Leider. Alt schon deswegen, weil der Baubeginn bereits 32 Jahre zurückliegt. Die Fertigstellung der Reaktoren 3 und 4 verzögert sich mittlerweile um sechs Jahre. Die Kosten sind von 2,8 Milliarden Euro auf 5,4 Milliarden explodiert – Missmanagement und Pfusch am Bau sind daran ebenso schuld wie die nebulöse Informationspolitik von Betreibergesellschaft und Nuklearaufsicht. Die Reaktoren vom sowjetischen Design WWER 440-213 verfügen weder über ein Volldruck-Containment, das im Falle einer Kernschmelze den Austritt von großen Mengen radioaktiver Stoffe aufhalten könnte, noch über einen ausreichenden Schutz vor Erdbeben, Flugzeugabstürzen und terroristischen Angriffen.

Ab 14.2.2017 sollten die Unterlagen zur Inbetriebnahme aufliegen, wie die slowakische Nuklearaufsicht im Dezember mitteilte. Einzusehen nicht etwa im Internet, sondern direkt vor Ort im über hundert Kilometer entfernten Mochovce und nur an zwei Tagen jeweils vier Stunden lang. BürgerInnenbeteiligung auf dem steinzeitlichen Niveau von Einparteien-Regimes. GLOBAL 2000 begab sich also auf Lokalauschein ins spätwinterliche Mochovce. Von den Unterlagen jedoch keine Spur. Die Dokumentation sei noch nicht fertig, die Verhandlung verschoben.

Es reicht! GLOBAL 2000 fordert die Offenlegung des technischen Zustands des AKWs vor dessen Inbetriebnahme. Wir fordern Bundeskanzler Kern auf, sich mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln für die versprochene UVP einzusetzen, um den nächsten Super-GAU in Zentraleuropa zu verhindern. ■

TEXT VON REINHARD UHRIG, GLOBAL 2000-ANTI-ATOM-CAMPAIGNER

Atomkraft in der Krise



Der japanische Elektronikgroßkonzern Toshiba ist fast pleite. Das Unternehmen, das den US-amerikanischen Reaktorbauer Westinghouse aufgekauft hatte, wurde von dessen Finanzproblemen mit in den Abgrund gerissen. Électricité de France, Betreiber der französischen Atom-Flotte, überlebt mehr schlecht als recht am Steuergeld-Tropf. Der Reaktor-Neubau im britischen Hinkley Point ist nur mit Milliarden-Unterstützung möglich – Österreich klagt gegen die Subventionen, GLOBAL 2000 hat Rechtsmittel vor dem Aarhus-Komitee eingebracht. Und jetzt auch noch Ungarn: Der autoritäre Regierungschef Orban will ebenfalls der Atom-Mafia Steuergeld in den Rachen werfen. Sollte die EU diese Subventionen genehmigen, fordert GLOBAL 2000 auch hier eine Klage der Republik Österreich. Damit Atomkraft endlich ins Geschichtsbuch der historischen Irrtümer verbannt wird. ■

„Niemand hat sich je so um mich gekümmert.“

Als Helfer unterwegs in der Ukraine. Reisetagebuch von Christoph Otto, Leiter des GLOBAL 2000 Projekt Tschernobyl-Kinder, der vom 10. bis 18. Dezember 2016 wieder einmal den Bedarf der von uns unterstützten Einrichtungen für benachteiligte Kinder in der Ostukraine vor Ort erhoben hat.

Ankunft in Kharkov

Mit unserem langjährigen Unterstützer Josef Kastl, der mir zum Freund geworden ist, fliege ich am 10.12. in die Ukraine. Abflug in Wien bei 10 Grad plus, Ankunft in Kiev bei sechs Grad minus und Schnee. Unser Fahrer Vladimir erwartet uns schon. Wegen der winterlichen Verhältnisse dauert unsere Fahrt nach Kharkov sechs Stunden. Den Abend verbringen wir bei Dr. Ludmilla Marenych, unserer wichtigsten Ansprechpartnerin an der Leukämiestation in Kharkov. Trotz Wiedersehensfreude bestimmt rasch die Lage im Krisengebiet unsere Gespräche. Die Situation in den besetzten Gebieten ist katastrophal.



Wir nähern uns der Front

Wir fahren Richtung Severodonetsk. Im kleinen Dorf Shevchenkove besuchen wir ein Heim für geistig behinderte Buben, das demnächst eine GLOBAL 2000-Trinkwasser-Reinigungsanlage erhalten wird. Wir begutachten die technischen Voraussetzungen für die Filterinstallation. Unsere Fahrt geht weiter, wir nähern uns der Frontlinie. In Rubezhnoye verbringen wir den Abend im dortigen Internat für sehbehinderte Mädchen und Buben. Dank der von GLOBAL 2000 finanzierten Grippeimpfung ist diese Schule trotz aktuell grassierender Grippeepidemie die einzige der Region mit ungestörtem Unterrichtsbetrieb. Das ist ein wahrer Segen, denn Kindern in öffentlicher Erziehung stehen lächerliche 34 Cent pro Monat für medizinische Maßnahmen zur Verfügung.



Wir treffen die fünfjährige Sofiya, die noch vor einem Monat fast gestorben wäre. Trotz extremem Untergewicht verweigerte das Kind jegliches Essen. Die verzweifelte Mutter verabreichte dem Kind nachts im Schlaf über Stunden hinweg mit einer Pipette flüssige Nahrung, um es am Leben zu erhalten. SpenderInnen von GLOBAL 2000 finanzierten eine Untersuchung in einer Spezialklinik. Diagnose: multiple Nahrungsunverträglichkeiten. Mit einer speziellen Diät ist Sofiya nun überm Berg und hat bereits zugenommen.

Auch Olesya Kanash, jenem Mädchen, das letzten Sommer in Salzburg wegen seiner schweren Gesichtsdeformation operiert wurde, geht es wieder gut. „Als sie aus Österreich zurückkam, sprühte sie förmlich vor Lebensfreude – als wäre sie ein ganz anderer Mensch!“ erzählt mir Vater Aleksandr, der Priester der örtlichen Kirche.

Die Hilfe aus Österreich ist wie ein Wunder

Am nächsten Tag überschwemmt uns die Dankbarkeit der Eltern jener Kinder, denen unsere SpenderInnen Winterkleidung, Operationen und andere medizinische Hilfe ermöglicht haben. Die Hilfe aus Österreich ist für sie wie ein Wunder.



Auf dem Weg nach Novoaidar

Auf der Fahrt nach Novoaidar passieren wir mehrere militärische Kontrollposten. Wir besuchen das Internat für Kinder mit Herz- und Atemwegserkrankungen und übergeben materielle Hilfen. Dann treffen wir die überglückliche 15-jährige Juliya Krynychna, der wir einen fehlenden oberen Schneidezahn ersetzen ließen. Alle Buben und Mädchen, die von GLOBAL 2000-SpenderInnen aus Österreich Winterkleidung und Schuhe bekamen, sind überglücklich. „Sie sind wie gute Zauberer für mich!“, schwärmt der kleine Vitaliy und Sofiya fügt hinzu: „Niemand hat sich je so um mich gekümmert.“ Still und in uns gekehrt fahren wir rechtzeitig vor der nächtlichen Sperre durch die Dunkelheit an den Kontrollposten vorbei zurück in unser Hotel in Rubezhnoye.

Auf der Leukämiestation in Kharkov

Wir besuchen die Leukämiestation am Kinderkrankenhaus Nr. 16, für die wir umfangreiche medizinische Hilfsmittel aus Österreich mitgebracht haben. Die neuen Stirnthermometer werden gleich ausprobiert.

Unser Rundgang durch die hämatologische Abteilung ist wie immer bedrückend. Die Sorgen und Nöte der Eltern und Kinder erfüllen die Räume. Die Direktorin des Krankenhauses präsentiert uns stolz die Trinkwasser-Reinigungsanlage aus Österreich, womit die Grundversorgung der kleinen PatientInnen enorm verbessert wurde. Nichtsdestotrotz sind die vielen Neuerkrankungen an Leukämie mit besonders schweren Umständen für die ÄrztInnen eine große Herausforderung. Immer wieder betonen sie, dass sie ohne Hilfe aus Österreich den hohen medizinischen Standard und die daraus resultierende hohe Heilungsrate nicht aufrechterhalten könnten.



Wir besichtigen Schulen und Kinderheime

Am letzten Tag besichtigen wir den ganzen Tag Schulen und Heime, die Trinkwasseraufbereitungsanlagen für ihre Kinder erhalten sollen. Nach einer kurzen Nacht reisen wir zurück nach Wien. Trotz der weihnachtlichen Stimmung hängen mir die Bilder und Erlebnisse der letzten Tage noch lange nach.

Den vollständigen Reisebericht finden Sie unter
global2000.at/tschernobylkinder



Christoph Otto und Josef Kastl bewundern die Kunstwerke der Kinder.



Dem Leben einen Sinn geben

Dr. Christoph Otto, Projektleiter des Projekts Tschernobyl-Kinder, lernte Dipl. Ing Josef Kastl vor 15 Jahren in Ybbs kennen. Schnell wurde der damalige technische Direktor des Krankenanstaltenverbands zur unschätzbaren Unterstützung unseres Projekt Tschernobyl-Kinder: Er vermittelte Operationen für schwerkranke Kinder, wusste welche ÄrztInnen auf welchem Gebiet spezialisiert waren und vermittelte SpezialistInnen, die kostenlos für die ukrainischen Kinder Röntgenbilder begutachteten und Diagnosen stellten.

TEXT VON ASTRID BREIT, GLOBAL NEWS-REDAKTION

GLOBAL 2000: Wann haben Sie zum ersten Mal vom Projekt Tschernobyl-Kinder gehört?

Josef Kastl: Vor 15 Jahren über meine MitarbeiterInnen im Therapiezentrum Ybbs. Kurz darauf lernte ich Dr. Otto kennen. Und dann hab ich mich da voll hineingelassen, weil es eine wunderbare Sache ist, den Kindern zu helfen.

Wie sieht denn Ihre Unterstützung für die Kinder aus?

Zusammen mit meinen MitarbeiterInnen, KollegInnen und FreundInnen konnten wir im Laufe der Jahre einiges bewegen. Und zwar nicht nur in der Form, dass wir dringend benötigte Materialien zur Verfügung stellten, sondern eben auch, dass wir die Erholungsaufenthalte der Kinder im Sommer unterstützten und auch immer wieder kostenlose Operationen und Therapien organisierten.

Hatten Sie zuvor einen persönlichen Bezug zur Ukraine?

Nein, gar nicht. Ich bin in Wien geboren und meine Wurzeln gehen nicht so weit in den Osten zurück. Einen ganz engen persönlichen Bezug zu den ukrainischen Kindern hab ich dann vor zehn Jahren entwickelt, als ich Dr. Otto zum ersten Mal in die Ukraine begleiten durfte. Damals noch eine Ukraine ohne Krieg.

Können Sie sich noch an die Einrichtungen erinnern, die sie damals besucht haben?

Ja, da war etwa das Waisenhaus in Shetovo und natürlich die Leukämienstation im Kinderkrankenhaus Nummer 16 in Kharkov.

Wenn ich mir da die alten Fotos anschau, wie früher die OP- und die Bettensäule ausgeschaute haben, da kann man einen enormen Fortschritt feststellen. Das ist eine Vorzeigestation geworden.

Wie haben Sie Ihre letzte Reise zu den Tschernobyl-Kindern im Dezember erlebt?

In erster Linie war es kalt (lacht), aber das ist ja dort nichts Ungewöhnliches. Aber wir waren auch im militärischen Sperrgebiet und da gibt es ein Kinderheim, in dessen Gebäude eine militärische Kommandostruktur untergebracht ist. Sollte also der Gegner angreifen, wird er zuerst versuchen, die Schaltzentrale zu zerstören. Und damit trafe es auch die Kinder. Das ist die Gefahr bei dem Ganzen. Das ist wirklich erschreckend.

Ist unser Projekt Tschernobyl-Kinder das einzige humanitäre Projekt, das Sie unterstützen?

Nein, ich bin ja jetzt in Pension und es gibt so viele Projekte, wo man mithelfen kann. Es ist schön zu sehen, dass man etwas bewirkt: dass Kinder nach einem Erholungsaufenthalt in Österreich wieder strahlend nach Hause fahren, dass sie wieder eine Zukunft haben, dass frierende Kinder endlich warme Kleidung bekommen. Wenn ich mir anschau, was derzeit so auf der Welt passiert, geht mir mein angeborener Optimismus ein wenig verloren. Umso wichtiger ist es, dem Leben einen Sinn zu geben, indem man anderen hilft.

Im Namen der Kinder ein ganz großes Dankeschön für Ihren großartigen Einsatz.

CETA – und es ist weiterhin alles offen



Mitte Februar hat das Europäische Parlament dem Handelsabkommen mehrheitlich zugestimmt. Damit tritt der Vertrag zwischen der EU und Kanada zwar vorläufig in großen Teilen in Kraft, trotzdem ist noch nichts verloren. Denn es gibt noch 40 Chancen, das Abkommen zu stoppen.

TEXT VON NIKOLAI MIRON, GLOBAL 2000-ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Mit deutlicher Mehrheit hat das Europäische Parlament am 15. Februar dem Handelsabkommen zwischen der EU und Kanada zugestimmt. Das Ja zu CETA wurde von Protestkundgebungen in Straßburg, an denen sich auch GLOBAL 2000-AktivistInnen beteiligten, begleitet. Weite Teile des europäisch-kanadischen Abkommens werden nun aller Voraussicht nach bereits im April „vorläufig“ in Kraft treten.

40 Chancen, CETA noch zu stoppen

Wirklich beschlossen ist das Handelsabkommen damit noch lange nicht. Es gibt noch immer 40 Chancen, den Vertrag zu Fall zu bringen. Denn jetzt muss der Vertrag noch von allen EU-Mitgliedsstaaten ratifiziert werden. Insgesamt 38 nationale und regionale Parlamente müssen dem Vertrag zustimmen, damit er vollständig in Kraft treten kann. Dieser Prozess kann unter Umständen Jahre dauern. Zudem sind in Deutschland noch mehrere Verfassungsbeschwerden anhängig, über die das höchste deutsche Gericht noch zu entscheiden hat. Und in den Niederlanden bereiten unsere FreundInnen von Milieu Defensie (Friends of the Earth Netherlands) derzeit ein Volksreferendum über CETA vor. Wir drücken ihnen dafür die Daumen. Jede dieser 40 anstehenden Entscheidungen kann das Handelsabkommen immer verhindern. Wir versprechen Ihnen: Wir werden dafür kämpfen, dass das österreichische Parlament CETA nicht einfach durchwinkt. Wir werden dann wieder aktiv werden, wenn in Österreich die Ratifizierung ansteht und darauf drängen, dass die Bundesregierung ihrem Versprechen, Umwelt- und KonsumentInnenschutz zu sichern, nachkommt.



Wirkungsvoll dank Ihnen

Wir möchten jenen Zehntausenden ÖsterreicherInnen besonders danken, die mit ihren Spenden, ihrem Engagement und ihrer Zeit den Protest gegen CETA so groß gemacht haben. Erinnern Sie sich: Vor einem Jahr sah es so aus, als würde CETA schnell und „geräuschlos“ beschlossen werden. Doch dann kam es ganz anders. Ohne den Einsatz von Ihnen und vielen, vielen anderen UnterstützerInnen wäre dies niemals möglich gewesen.

Der Kampf gegen das umwelt- und demokratiegefährdende Abkommen ist noch lange nicht zu Ende. Wir bleiben dran und halten Sie über die weiteren Entwicklungen auf dem Laufenden.



„Die richtigen Kapitäne an den richtigen Steuerhebeln – da wäre vieles möglich.“

GLOBAL 2000 im Gespräch mit Manfred Ergott, Vertriebs- und Marketingleiter und Leiter des Ökokompetenzteams bei der Druckerei Janetschek GmbH. Dort gibt GLOBAL 2000 seit 12 Jahren Broschüren, Folder, Flyer, Plakate, Kalender und nicht zuletzt unsere GLOBAL NEWS in Auftrag, mit gutem Wissen und Gewissen.

TEXT VON ANDREAS TEMMER, GLOBAL 2000-FUNDRAISING

Andreas Temmer: Ich kenne nicht viele Firmen, die sich so stark für den Umweltschutz engagieren wie Janetschek.

Wie hat das alles angefangen?

Manfred Ergott: Die Druckerei Janetschek ist über 100 Jahre alt, ein klassischer Familienbetrieb in der dritten Generation. In den 1990er-Jahren ist der Betrieb sehr stark gewachsen und Anfang der 2000er-Jahre hat unser Chef den Weitblick gehabt, dass er gesagt hat, da gibt's ein Umweltzeichen für Druckereien, das interessiert mich.



2003 bin ich ins Unternehmen gekommen und das hat gut zusammengepasst: die Initialzündung vom Chef und mein persönliches Interesse an dem Themenfeld. Im Herbst 2003 wurden wir mit dem Umweltzeichen ausgezeichnet und danach ist alles Schlag auf Schlag gegangen: die Umstellung auf Ökostrom, Rohstoffzertifikate wie FSC und PEFC, 2008 dann die Gründung des Ökokompetenzteams, die Entwicklung einer ersten Nachhaltigkeitsstrategie, parallel dazu die Einführung eines Umweltmanagementsystems. Und ganz aktuell unterstützen wir mit unserem CO₂-Kompensationsmodell, das wir unseren KundInnen anbieten, das Humusaufbau-Projekt in der Ökoregion Kaindorf. Im Jahr 2016 leisteten wir damit eine CO₂-Kompensation von fast 200 Tonnen CO₂.

Jetzt betreiben Sie da einen hohen Aufwand und stecken sehr viel Zeit und Ressourcen hinein. Rentiert sich das?

Das ist eine gute Frage, die wir immer wieder hören. Wie könnt ihr es euch leisten, das alles aufrecht zu erhalten? Real ist es ungefähr ein Zeitaufwand von 20 Wochenstunden, die da hineingehen – mit sehr viel Qualifikation dahinter. Das ist für einen Produktionsbetrieb in unserer Größenordnung schon sehr sportlich. Aber wenn es einem gelingt, diese Grundwerte konsequent ökologisch zu handeln und sozial verantwortungsvoll zu denken, so in Unternehmensleitbild und -philosophie zu integrieren, dass sie im Alltag gelebt werden, dann werden sie für die Menschen spürbar. Und dann kommt das Beste zum Tragen, was einem passieren kann: Man wird weiterempfohlen.

Gibt es einen Tipp für Unternehmen, die hier ganz am Anfang stehen?

Ich glaube, das Wichtigste ist Authentizität. Das heißt, es muss einmal jeder Betrieb für sich herausfinden: Wo kann ich was tun? Wo sind die Potenziale? Was brauche ich dazu? Das heißt, am Anfang steht immer eine gründliche Analyse. Ein Sich-in-den-Spiegel-schauen. Einmal wirklich die Prozesse anschauen.





V.l.n.r.: Andreas Kainz (Einkauf und Technik), Ing. Christian Janetschek (Geschäftsführung) und Manfred Ergott (Marketing und Verkauf).

Und es braucht Geduld und Begeisterung – ganz wichtig. Das ist etwas, womit wir auch immer wieder kämpfen, die Begeisterung am Leben zu erhalten.

**Die Frage zum Schluss:
Wie schaut die Zukunft aus?**

Das ist eine Frage, die uns aktuell auch sehr beschäftigt. Irgendwann meint man, dass gerade im ökologischen Bereich alle Hausaufgaben erledigt sind. Man kommt an einen Punkt, wo beim Ressourcenverbrauch keine Verbesserungen mehr möglich sind. Wenn man jedoch laufend Augen und Ohren offen hält, entdeckt man dann trotzdem neue Wege, um auch in diesen Bereichen weitere Verbesserungen zu schaffen.

Da liegt es einerseits bestimmt dran, wie weit Technologien sind, aber auf der anderen Seite auch an einem Subventionsmodell, das hier unterstützt.

Genau. Wir arbeiten gerade intensiv an einem Konzept, mit dem wir die Klimatisierung der Produktionshallen und die Biodiversität am Betriebsgelände optimieren wollen. Stichwort: Mehr Pflanzen, weniger Technik – bei gleichzeitiger Verbesserung der Arbeitsbedingungen für unsere Mitarbeiter. Dazu braucht es einen Mix aus betrieblicher Gesundheitsvorsorge, kreativen technischen Lösun-

gen und optimalen Förderbedingungen. Gerade die Biodiversität rund um Betriebsgelände ist ein ganz wichtiges Thema, weil ja immer mehr Flächen versiegelt werden. Und wenn alle Betriebe in Österreich dieser Flächenversiegelung entgegenarbeiten, gibt es ganz viel Potenzial. Da müssten nur die richtigen Kapitäne an den richtigen Steuerhebeln sitzen, da wäre vieles möglich. ■



Andreas Temmer im Gespräch mit Manfred Ergott.





Alles andere als fad

Saisonale Küche im Spätwinter und zu Frühlingsbeginn ist viel mehr als nur Rote Rübensalat oder Kohlgemüse. Wintersalate – vor allem Asiasalate, Vogersalat und Zuckerhut – haben Hochsaison und Sellerie, Pastinaken, Lauch, Chicorée und Kürbisse bringen Vitamine und jede Menge Geschmack auf unsere Teller.

TEXT VON DAGMAR GORDON, GLOBAL 2000-PESTIZIDREDUKTIONSPROGRAMM

Regional, saisonal, und am besten bio – Ernährung, die gut für Mensch und Umwelt ist, muss nicht kompliziert sein, und auch im März und April keinesfalls langweilig. Neben den regional und saisonal verfügbaren klassischen Wintergemüsen gibt es nämlich mittlerweile auch im Supermarkt eine große Vielfalt an heimischem Gemüse. Dieses ist zudem besonders gut an Klima und Lichtverhältnisse angepasst und kommt sogar im konventionellen Anbau teilweise mit weniger Pestiziden aus. Außerdem verringert sich durch die kürzeren Transportwege auch der ökologische Fußabdruck.

Saisonaler Salat

Freilandsalat ist bei uns erst ab Ende April zu finden. Im März finden Sie aber neben ausländischem Salat auch schon heimischen Häuptelsalat aus Glashaus oder Folientunnel, achten Sie dabei jedoch auf das Pro Planet-Siegel. Im Winter kommt Häuptelsalat vorwiegend aus Italien, Frankreich und Belgien und ist häufig stark pestizidbelastet – auch deswegen zahlt sich saisonal einkaufen aus. Ähnlich ist es bei frischen Kräutern. Schnittlauch ist erst ab März wieder aus heimischem Anbau erhältlich, Petersilie und Dille folgen Anfang Mai. Bis dahin können Sie sich mit Topfware behelfen oder auf Tiefkühlvorräte und getrocknete Kräuter zurückgreifen.

Gemüse im Spätwinter

Im März und April gibt es noch gelagertes, heimisches Wintergemüse zu kaufen: Erdäpfel, Chinakohl, Rote Rüben, Karotten und Pastinaken. Auch Grünkohl und manche italienische Wintergemüsesorten werden zunehmend in Österreich angebaut und sind jetzt noch auf dem Markt. Beim Obst gibt es noch Äpfel aus der Herbsterte. Zitrusfrüchte wie Orangen und Mandarinen aus Südeuropa sind ebenfalls eine gute Vitaminquelle. Sie sollten aber unbedingt aus biologischem Anbau stammen, weil im konventionellen Anbau die Schale nach der Ernte mit chemisch-synthetischen Fungiziden behandelt wird. Und das erste heimische Freilandgemüse im März sind Radieschen. GLOBAL 2000 wünscht Ihnen einen bunten und gesunden Start in die Frühlingsküche. ■

LUST AUF EINE BUNTE, ABWECHSLUNGSREICHE KÜCHE?

Unter global2000.at/saisonale-rezepte finden Sie jeden Monat eine neue Rezeptidee.

Viel Spaß beim Ausprobieren
wünscht Dagmar Gordon!



Öl – ein schmieriges Geschäft!

Die Mineralöllobby sagt dem Klimaschutz in Österreich offenbar den Kampf an. Sie will bis 2020 den Einbau weiterer 60.000 klimaschädlicher Ölheizungen fördern. Damit führt man Haushalte jahrelang in die Ölabhängigkeit. GLOBAL 2000 fordert jetzt gesetzliche Regelungen für ein Aus von Ölheizungen bei Neubauten und Heizkesselerneuerungen.

TEXT VON JOHANNES WAHLMÜLLER, GLOBAL 2000-KLIMASPRECHER

Derzeit heizen 620.000 österreichische Haushalte mit Öl. Schon 2008 hat die Bundesregierung unter Kanzler Faymann den Ausstieg aus Ölheizungen im Neubau und die Umstellung von 400.000 Geräten bis 2020 beschlossen. Und da der Großteil der bestehenden Ölheizungen veraltet ist und von ihren BesitzerInnen in den nächsten Jahren ausgetauscht werden muss, liegt hier unsere große Chance, dieses Ziel bis 2020 zu erreichen.

Doch das will die Mineralölwirtschaft offenbar mit allen Mitteln verhindern. Mit den Klimazielen von Paris ist es nicht vereinbar. Das kratzt die Mineralöllobby aber scheinbar wenig. Damit das Geschäft am Laufen bleibt, wird sogar eine Förderung für den Einbau von Ölheizungen ins Leben gerufen. GLOBAL 2000 sieht jetzt ein aktives Einschreiten der Politik gefordert.

Es gibt günstige und klimafreundliche Alternativen

Mit Öl zu heizen ist aber nicht nur klimaschädlich, sondern zudem auch noch teuer. Ein aktueller Heizkostenvergleich der österreichischen Energieagentur hat ergeben, dass Ölheizungen im

Vergleich zu fast allen anderen Heizsystemen schlecht abschneiden. Günstig sind etwa Erdgassysteme, diese sind aber aus Klimaschutzsicht ebenso nicht zu empfehlen. Preiswert und mit guter CO₂-Bilanz sind dagegen Scheitholz- und Pelletsheizungen sowie Fernwärme.

Ölheizungen einen Riegel verschieben!

Diese positiven Möglichkeiten versucht die Mineralöllobby aber abzuwürgen. GLOBAL 2000 fordert deshalb jetzt gesetzliche Regelungen, um dem klimaschädlichen Heizsystem einen Riegel vorzuschieben. Ein aktuelles Rechtsgutachten des Umweltministeriums zeigt, dass die Bundesländer die rechtliche Möglichkeit haben, im Neubau und – besonders wichtig – bei einer Heizungs-umrüstung den Einbau erneuerbarer Energiesysteme vorzuschreiben, bzw. den Einbau neuer Ölheizungen zu verbieten.

Niederösterreich hat zwar bereits ein Gesetz erlassen, das Ölheizungen ab 2019 im Neubau verbietet. Im Neubau haben Ölheizungen jedoch kaum Bedeutung. Was wir also brauchen, ist eine Regelung für den Ersatz von Heizanlagen durch Anlagen auf der Basis erneuerbarer Energie. ■



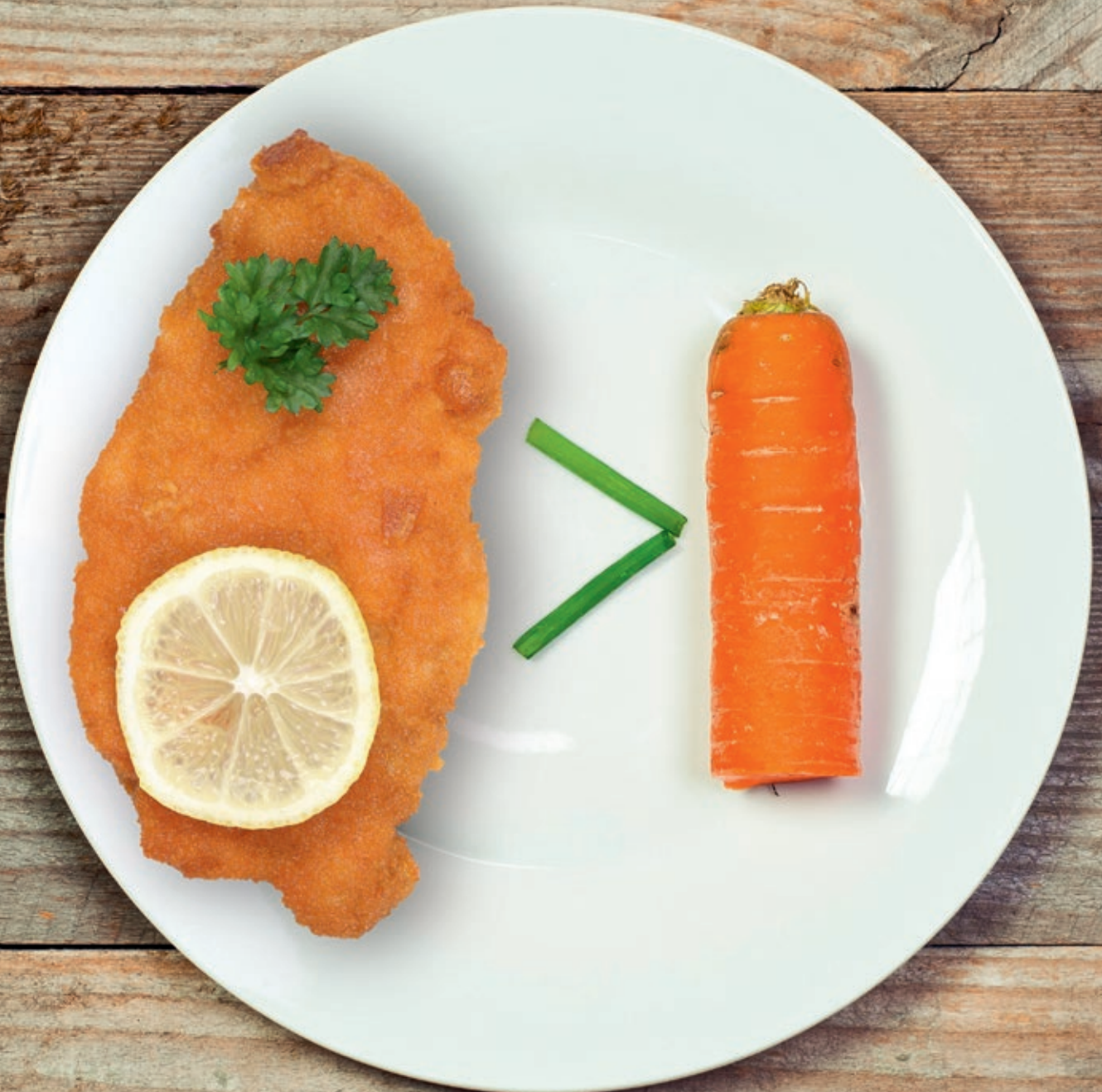
„GLOBAL 2000 macht sich dafür stark, dass die Bundesländer zusätzlich den Umstieg auf klimafreundliche Heizsysteme durch Förderungen unterstützen.“

Johannes Wahlmüller

Unser täglich Schnitzel gib uns heute?

In Österreich landen pro Jahr und EinwohnerIn rund 65 Kilogramm Fleisch auf unseren Tellern. Fleisch in verarbeiteten Produkten wie etwa in Tiefkühlpizzas ist hier noch gar nicht mit eingerechnet. Da ein Tier aber nicht nur aus Fleisch besteht, müssen für diese Menge rund 97 Kilogramm Tier geschlachtet werden. Dadurch sind wir das Land mit dem siebthöchsten Fleischkonsum der Welt. Eine alles andere als nachhaltige Leistung.

TEXT VON BERNHARD WOHNER, GLOBAL 2000-NACHHALTIGKEITSTEAM





„Ich bin selber seit acht Jahren Vegetarier. Mir gefällt der Vergleich, den der offiziell stärkste Mann Deutschlands Patrick Baboumian anstellt: „Die stärksten Tiere sind Pflanzenfresser: Gorillas, Büffel, Elefanten und Ich.“

Bernhard Wohner

Getopt werden wir etwa von den USA, die mit ihren 120 Kilogramm Fleisch pro Kopf und Jahr auf Platz eins der Skala landen. Eines haben wir mit den AmerikanerInnen gemein, wir essen zu viel Fleisch und schaden damit der Umwelt und sogar dem Weltklima. Sie fragen sich, was unser Schnitzel mit dem Klima zu tun hat?

Sehr viel sogar. Allein in Brasilien wurden in den letzten 15 Jahren rund 38 Millionen Hektar Wald gerodet – mehr als viermal die Fläche Österreichs. Fast die Hälfte davon war ursprünglich Regenwald. Jetzt werden auf diesen Flächen Soja angebaut oder Rinder gehalten. Allein Österreich importiert aus Ländern wie Brasilien und Argentinien pro Jahr rund 550.000 Tonnen Futtersoja für heimische Tiere. Durch unseren enormen Fleischkonsum sind wir für die Abholzung des Regenwalds mitverantwortlich.

Auch in Europa ist die moderne industrielle Nutztierhaltung auf eiweißhaltige Futtermittel wie Soja angewiesen. Nur ein geringer Teil desselben kann aber auch bei uns in der EU hergestellt werden – die verfügbare Landfläche reicht einfach nicht für unseren Fleischkonsum. Wollen wir also von Übersee-Soja unabhängig werden, um so unseren Beitrag zum Schutz der Regenwälder zu leisten, müssen wir unseren Fleischkonsum deutlich senken. Eine vorausschauende und weise Entscheidung, denn wenn auch in Entwicklungs- und Schwellenländern der Fleischkonsum wie vorhergesagt steigt, muss für eine Milliarde Menschen und mehr Fleisch hergestellt werden. Und das bedeutet: Noch mehr Futtersoja muss angebaut, noch mehr Regenwald abgeholzt, noch intensiver müssen die Landwirtschaft und noch niedriger die Tierchutzstandards werden.

Der Fußabdruck unserer Ernährung

Hinter einem Kilogramm Fleisch stehen bis zu 16 Kilogramm Futtermittel, die dem Tier zur Verfügung gestellt werden müssen. Der Futterbedarf unserer großen Mengen an Nutztieren ist schuld daran, dass auf rund zwei Dritteln der weltweiten Getreideflächen Futtermittel angebaut werden müssen. Weitere 20 Prozent dieser Flächen dienen jenen Tieren als Nahrung, die uns tierische Produkte wie Milch, Käse und Eier zur Verfügung stellen.

Die Österreichische Gesellschaft für Ernährung (ÖGE) empfiehlt, unseren Fleischkonsum zu dritteln und stattdessen mehr Obst und Gemüse zu essen. Dadurch hätten wir in Österreich genug Flächen, um alle unsere Lebensmittel selbst zu produzieren. Weil die Viehwirtschaft fast ein Viertel aller globalen Treibhausgase verursacht, würden wir unser Klima damit um fünf Millionen Tonnen CO₂ entlasten. Das entspricht einer Einsparung von etwa der Hälfte der Treibhausgasemissionen des gesamten österreichischen Personenverkehrs.

Alles mit Maß und Ziel

Nicht alle ÖsterreicherInnen müssen aber plötzlich zu VegetarierInnen werden. Vielmehr sollte unser Ziel sein, den Fleischkonsum auf ein gesundes Maß zu reduzieren. Weniger Fleisch essen, und wenn, dann am besten heimisches Bio-Fleisch. So wird Fleisch wieder zu dem, was es sein soll: ein wertvolles „Lebens-Mittel“.

Nebstbei tun wir damit nicht nur unserer Gesundheit und der Umwelt viel Gutes, sondern lindern zusätzlich das Leid der Tiere. Wie viele, die es ausprobiert haben, berichten, ist der Umstieg auf eine fleischarme Kost leichter als gedacht. Vegetarische Kost schmeckt hervorragend und satt macht sie auch. Wer will, kann sich auch mit so genannten „Fleischersatzprodukten“ helfen. Wie eine aktuelle Studie der Albert-Schweitzer-Stiftung ergeben hat, sind diese übrigens oft besser als ihr Ruf. In punkto Protein-, Fett- und Energiegehalt sind sie sogar den meisten Fleischerzeugnissen überlegen. Auch hier gilt auf heimische Bio-Qualität achten, dann schneiden sie auch in Bezug auf die eingesetzten Zusatzstoffe besser ab als Fleischerzeugnisse.

GLOBAL 2000 setzt sich bereits seit Jahren für einen reduzierten Fleischkonsum ein. Diese Philosophie leben wir großteils übrigens auch intern. Neben etwa einem Viertel VegetarierInnen und VeganerInnen sind knappe zwei Drittel unserer MitarbeiterInnen so genannte FlexitarierInnen. Das bedeutet, sie essen wenig Fleisch und achten besonders auf Herkunft und Qualität desselben. Ganz nach dem Motto „Zurück zum Sonntagsbraten“, damit Fleisch wieder – wie früher – zu etwas Besonderem wird. ■



„Ich lebe seit 4 Jahren vegan und habe das noch keine Sekunde lang bereut. Es ist mir wichtig, diesen kleinen Beitrag zum Umwelt-schutz und zu einer gerechteren Ressourcen-Verteilung zu leisten.“

Juliana Okropiridse



Ein Blick über den Tellerrand – Nachrichten aus dem FoE-Netzwerk

GLOBAL 2000 ist Österreichs führende, unabhängige Umweltschutzorganisation. Als aktiver Teil von Friends of the Earth International (FOEI) kämpfen wir für eine intakte Umwelt, eine zukunftsfähige Gesellschaft und nachhaltiges Wirtschaften.

TEXT VON ANDREAS TEMMER, GLOBAL 2000-FUNDRAISING

UN-Artenschutzgipfel: Es muss weltweit mehr getan werden

Zentrales Thema des 13. UN-Artenschutzgipfels, der im vergangenen Dezember in Cancún (Mexiko) stattfand, war die stärkere Berücksichtigung von Artenschutz in Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Tourismus. Ein hehres Ziel, leider fehlten dann im entsprechenden Schlussdokument konkrete und verbindliche Maßnahmen.

Hubert Weiger, Vorsitzender unseres deutschen FoE-Partners BUND, brachte es auf den Punkt: „Besonders im Agrarsektor muss der Schutz der biologischen Vielfalt stärker im Mittelpunkt stehen. Bei der kommenden EU-Agrarreform muss es auch um den Abbau umweltschädlicher Subventionen gehen. Sonst ist das Ziel, den Artenverlust bis 2020 zu stoppen, nicht erreichbar.“

GLOBAL 2000 freut sich über die Koalition aus europäischen und lateinamerikanischen Staaten, die zum Ziel hat, den Bienen-

und Insektenschutz zu verbessern. Seit Jahren setzen wir uns für den Schutz unserer Bienen ein. Wir Industriestaaten müssen hier eine Vorreiterrolle einnehmen und uns international für eine Abkehr vom Pestizideinsatz einsetzen. Dazu gehört natürlich auch ein sofortiges Verbot von Glyphosat (siehe Seiten 4 und 5) und allen anderen Pestiziden, die die Artenvielfalt gefährden.

Und schließlich ging es in Mexiko auch um die Anwendung der Gentechnik in der Landwirtschaft. Hier wurde die Einrichtung einer neuen Arbeitsgruppe zur synthetischen Biologie beschlossen. Diese sollte sich unbedingt mit der Verbannung der so genannten „neuen Züchtungstechniken“ aus der Landwirtschaft beschäftigen. Hinter dem harmlosen Namen verbergen sich verschiedene Techniken, die es allesamt ermöglichen, das Erbgut einer Pflanze zu verändern, um sie korrigieren. Im Saatgut lässt sich die Korrektur dann nicht mehr nachweisen. Und die Folgen sind unberechenbar. Die internationale Gemeinschaft muss sicherstellen, dass Organismen, die mit neuen Gentech-Verfahren erzeugt wurden, nicht freigesetzt werden dürfen. ■

Schenken Sie der Umwelt Ihre kostbare Zeit

Ein großer Teil unserer Umweltarbeit beruht auf dem ehrenamtlichen Engagement aktiver, motivierter Menschen, die sich für eine gerechtere Welt einsetzen wollen. GLOBAL 2000 bringt ExpertInnen, CampaignerInnen, KoordinatorInnen und Aktive zusammen, die als Team Lösungen und Strategien entwickeln, um sich den täglichen Herausforderungen des aktiven Umweltschutzes zu stellen.

TEXT VON JULIANA OKROPIRIDSE, GLOBAL 2000-TEAM*AKTIV

Über 6.000 Stunden Zeit haben uns vergangenes Jahr unsere Aktiven gespendet. Vielen Dank Ihnen allen für die investierte Freizeit, das grandiose Engagement und Ihre tollen Ideen. Ohne Ihre Zeitspenden wäre unsere Arbeit als Umweltschutzorganisation nicht möglich.

Als „Aktive“ bezeichnen wir bei GLOBAL 2000 alle, die sich ehrenamtlich in ihrer Freizeit für den Umweltschutz stark machen und uns auf verschiedene Art bei unserer Umweltarbeit unterstützen. Die Aufgaben unserer Aktiven sind äußerst vielseitig. Bei uns können sie ihre Fähigkeiten und Interessen einbringen und ausbauen. Wir freuen uns über NachdenkerInnen und Rampensäue, TexterInnen, HandwerkerInnen, Film- & FotomacherInnen und Sportskanonen, geschickte Hände und kreative Köpfe, Bastelwütige und Nähbegeisterte und alle, die irgendetwas davon noch werden wollen. Sie alle sind uns herzlich willkommen. Wir suchen Menschen, die ihre Fähigkeiten für den Umweltschutz einbringen und ihren Hunger aufs Weltverbessern stillen wollen.

Ob an Infoständen oder bei Unterschriftensammelaktionen, ob beim Kleidung-Sortieren im Sachspendenlager für die Tschernobyl-Kinder oder beim Mitgestalten und Vorbereiten von Aktionen wie Donau Clean-Ups und Naturputztagen, ob beim Organisieren von Tauschpartys und Nachhaltigkeits-Workshops, beim Basteln von buntem Demomaterial oder als Waste Guides auf Großveranstaltungen – unsere Aktiven sind für unsere Erfolge als Umweltschutzorganisation unentbehrlich. Sie können jederzeit in eines unserer Projekte einsteigen oder einfach immer dann vorbeikommen und mithelfen, wenn es Ihnen passt.

Umwelt braucht Schutz! Und wir brauchen Sie! Für einen von Ihnen selbst definierten Zeitraum können Sie bei uns mitgestalten, herumtüfteln oder einfach Hand anlegen. Nur gemeinsam können wir Großes schaffen und die Welt ein bisschen besser machen. ■



WERDEN AUCH SIE TEIL DER VERÄNDERUNG UND SPENDEN SIE ZEIT FÜR DEN UMWELTSCHUTZ.

INTERESSIERT?

Schicken Sie uns eine E-Mail an juli@global2000.at

oder werfen Sie einen Blick auf global2000.at/werde-aktiv



Rettet die Schmetterlinge!

Blühende Wiesen, bunte Schmetterlinge – ein Anblick, den viele von uns aus der Kindheit kennen. Mittlerweile jedoch zählen Schmetterlinge zu den meist gefährdeten Tierarten weltweit. In Europa haben sich ihre Bestände seit 1990 um fast die Hälfte reduziert. Nach Bienen und Hummeln sind Schmetterlinge die wichtigsten natürlichen Bestäuber der Pflanzenwelt. Aber Schmetter-

linge sind sensibel auf Veränderungen. Fast alle europäischen Tagfalter brauchen artenreiche Wiesen und Offenflächen, um zu überleben. Wertvolle Lebensräume, die durch Verbauung und intensive Landwirtschaft mit hohem Dünge- und Spritzmitteleinsatz zunehmend seltener werden. ■

ERSTE SCHMETTERLINGS-APP ÖSTERREICHS

Die Stiftung Blühendes Österreich und GLOBAL 2000 haben eine Lobby für die österreichischen Schmetterlinge begründet und veröffentlichen im Mai den zweiten Schmetterlingsreport. Und Sie können auch etwas für die Schmetterlinge tun: Holen Sie sich unsere kostenlose Schmetterlings-App mit den Steckbriefen der rund 140 häufigsten Schmetterlingsarten und machen Sie mit bei der größten Schmetterlings-Zählung des Landes!

Ausführliche Infos finden Sie unter global2000.at/schmetterlinge



Vielfalt für die Vielfalt

- Kleine Oasen für die bunten Falter

Ein schmetterlingsfreundlicher Garten ist bunt, vielfältig und am besten biologisch. Und das Beste ist: Er muss nicht einmal groß sein. Die meisten heimischen Schmetterlinge ernähren sich von Blüten, aber nur mit den richtigen Blüten können Sie die bunten Falter locken. Bei Wildblumenwiesen zählt dabei nicht die Größe der Fläche, sondern vielmehr die Qualität der Wiese.

Die schmetterlingsfreundlichen Seedballs mögen also nur walnuss-groß sein, aber sobald sie grünen und blühen, werden sie zu Oasen für die zauberhaften Wesen. Alles, was Sie für die Seedballs brauchen, bekommen Sie bei uns. Die Schmetterlinge werden es Ihnen danken! ■



STELLA MACHT VOR, WIE'S GEHT



Alle Zutaten in eine Schüssel geben und gut durchmischen.



Wasser zugeben, durchkneten und Bällchen formen.

NACH BELIEBEN IN TÖPFE ODER BEETE SETZEN, GIESSEN UND NACH EINIGEN TAGEN ERWACHT IHRE SCHMETTERLINGSWIESE ZUM LEBEN.

Holen Sie sich Ihre Schmetterlingsbox unter global2000.at/schmetterlingsbox oder 0810/977 200

Lehm

Erde

Pflanz dir deine eigene
Schmetterlingswiese!

Jetzt Schmetterlingsbox bestellen
unter global2000.at/schmetterlingsbox
oder 0810 / 977 200

Deine
Schmetterlingswiese!

Vielfalt
für die Vielfalt
Ihre bunte Schmetterlingswiese

SEEDBALLS ZUM SELBERMACHEN
So wird's gemacht!

Klatschmohn

Vielfalt für die Vielfalt
Ihre bunte Schmetterlingswiese

Global 2000
Leucanthemum